



## Aufstand der Träume - Romananfang

Anbei die überarbeitete Version des zweiten Kapitels.

Wie immer einen lieben Dank für die Zeit, die ihr in die Geschichte investiert.

### Der Letzte seiner Art

In geduckter Haltung huschte der Mann wie ein gehetztes Tier über eine Zufahrtsstraße, aus deren Risse Gräser und ganze Büsche wuchsen. Nichts deutete auf einen Verfolger hin, und doch war ihm die Furcht vor den im Verborgenen lauenden Häschern der Kirche anzusehen. Sein halbes Leben hielt er sich versteckt. So lange schon, dass die geduckte Haltung und der nervös umherhuschende Blick angeboren schienen.

Er näherte sich einem mit Stacheldraht bespannten Zaun. Mit Dornen bestückte Kletterpflanzen, deren gelbfarbene Blätter vor Berührung warnten, hangelten sich an ihm empor und versperrten den Blick auf den dahinter liegenden Gebäudekomplex, der einst die Arbeitsstätte des in den Untergrund verbannten Forschers gewesen war. Dennoch erkannte er das wuchtige Portal des Hauptgebäudes wieder und blieb stehen. Er sah sich in jungen Jahren über die Eingangstreppe des Gebäudes zu seiner einstigen Arbeitsstätte gehen und zwang sich weiter, als ihn die plötzliche Intensität verloren geglaubter Erinnerung zu übermannen drohte.

Er ging in die Hocke, entnahm dem mitgeführten Rucksack eine Drahtschere und begann, ein Loch durch dornige Ranken und rostendes Metall zu knipsen. Dabei bereute er es, nicht an Handschuhe gedacht zu haben, denn einige der Dornen erreichten fast Streichholzlänge, und mehrfach riss er sich die Haut an ihren Widerhaken auf. Wie so viele Arten war auch diese ein Produkt der Bestialisierung und wucherte in ganz Amerika. Als das Werk vollendet war, stand ihm der Schweiß auf der Stirn. Tropfen, die der Anstrengung geschuldet waren, vermengten sich mit jenen der ihn begleitenden Angst.

Noch gab es Hoffnung. Diesseits des Atlantiks mochte er einer der wenigen sein, die sich noch im Zeitalter der Aufklärung befanden, während der Rest der dezimierten Nation in einem neuen Mittelalter vegetierte. In kaum zwei Jahrzehnten hatten die ausgebrochenen Schrecken und die wiederauferstandene Macht die Kirche das Rad der Zeit um Jahrhunderte zurückgedreht, und vielleicht wäre auch er den Verlockungen göttlicher Erlösung erlegen, wären ihm Dagaris Thesen unbekannt. Doch er hatte die Wahrheit gesehen, in einer Nebelkammer die von dem Doktor entdeckte Strahlung betrachtet und die erbverändernde Wirkung ihrer ionisierenden Kraft in einem Rasterelektronenmikroskop studiert.

Er rannte über den verfilzten, mit Sträuchern überwucherten Boden, den er als makellosen Rasen in Erinnerung hatte, auf das Hauptgebäude des Medical Institute zu. Früher war diese Forschungseinrichtung eine der größten des Landes gewesen, und der Schatten ihrer Vergangenheit flößte der Kirche noch immer so viel Respekt ein, dass sie jeden bestrafte, dessen Fuß den von ihr verdamnten Grund berührte.

Die Scheibe neben der verschlossenen Tür war eingeschlagen. Weggerissene Bretter, mit denen das Fenster vernagelt gewesen war, deuteten an, dass er nicht der Einzige war, der dem Willen der Kirche zuwiderhandelte. Er stieg ins Innere des Gebäudes ein. In der Luft schwebender Staub glänzte im einfallenden Sonnenlicht.

Wo befand sich Dagaris Labor? Auf der Suche nach einem Lageplan ging er zum Pförtnerhäuschen.

Obwohl kaum noch etwas Verwertbares in dem Labor zu finden sein dürfte, verspürte er ein brennendes Verlangen, die Wirkungsstätte jenes Mannes zu erkunden, der dem verborgenen Mechanismus des millionenfachen Todes auf die Schliche gekommen war. Auf eine gewisse Weise hielt er sich ebenfalls für gläubig. Er glaubte an den Segen der Forschung, deren Hohepriester der verstorbene Doktor Dagaris war. Sollte er dennoch fündig werden, so würde er es dem Kontaktmann übergeben, der den im Untergrund versteckten Wissenschaftlern konfiszierte Forschungspapiere aus dem Archiv der Kirche zugespielt hatte.

Es gab andere, die weitermachten. Dies konnte, durfte nicht das Ende sein.

Er stieg über die hüfthohe Schwenktür des gläsernen Pförtnerhäuschens. Alles war so, wie er es in Erinnerung



## Aufstand der Träume - Romananfang

hatte. Auf der Ablage befand sich die Kommunikationsanlage und auf einem Foto an der Wand wehte die alte Flagge der ehemaligen Vereinigten Staaten mit ihren 51 weißen Sternen anstelle der 52 Kreuze, nachdem Großbritannien ein Bundesstaat der Geheiligten Staaten von Amerika geworden war. Etwas unterhalb der Flagge hing der Schlüsselkasten. Die Metalltür war aufgebrochen, doch die Schlüssel schienen noch immer vollständig an ihrem Platz zu sein. Auf der staubüberzogenen Ablage suchte er vergebens nach einem Lageplan. Daraufhin beugte er sich über eine offene Schreibtischschublade. Er lächelte, als er dort einen Stapel der gesuchten Pläne fand. Er entfaltete den obersten Plan und fuhr mit dem Zeigefinger über die Personalliste des Instituts.

Sc. D. Gerald Dagari.

Da standen Titel und Name jener Person, deren geistiges Erbe Sinnbild aller verbliebenen Hoffnung war. Sein Labor befand sich im selben Gebäude unweit von hier entfernt. Er wandte sich dem Schlüsselkasten zu. Der Schlüssel zu Dagaris Labor fehlte. Er hielt inne. Das eingeschlagene Fenster. Die offen stehende Schranktür. Der fehlende Schlüssel. Blitzartig wurde ihm klar, dass sich noch jemand für Dagaris Labor interessierte, und nun bemerkte er auch den auf der Ablage verwischten Staub. Seine Nackenhaare sträubten sich, als ihm bewusst wurde, dass sich dieser jemand vielleicht noch immer in diesem Gebäude befand.

Er atmete tief durch. Staubige Luft strömte in seine Lungen und löste einen Hustenreiz aus. Das Echo seiner Anwesenheit hallte in den Fluren wieder.

„Großartig“, seufzte er.

Fast sehnte er sich eine Waffe herbei. Doch selbst, wenn er eine hätte, könnte er sie nicht bedienen.

Mit dem Lageplan bewaffnet, trat er aus dem Pförtnerhäuschen, ging über einen verwaisten Flur und nahm die breite Rundtreppe, um zum nächsten Stockwerk zu gelangen. Wie oft war er diesen Flur entlanggeschritten, war er in Gedanken versunken oder eines bevorstehenden eiligen Termins wegen achtlos diese Stufen auf und ab geeilt? Alles erschien ihm vertraut und fremdartig zugleich, als wäre sein altes Leben nur ein Traum gewesen. Ein Schauer durchfuhr ihn beim Gedanken an den Traum, der den Menschen die einst geruhende Nacht zur Hölle machte und der Kirche in die Hände spielte.

Er schritt entlang des Flurs vorbei an verschlossenen Türen und gelangte zu Dagaris altem Labor. Die Tür stand offen.

Ihn erwartete die typische Ausstattung eines Labors. Allerdings fehlten die Apparaturen, mit denen Dagari einstmalig seine Entdeckungen gemacht hatte. Wahrscheinlich waren die Messgeräte und Versuchsapparaturen der Vernichtung durch die Kirche anheimgefallen.

Er verspürte Enttäuschung. Noch hatte er nicht einen einzigen der umstehenden Laborschränke untersucht, und doch erschien ihm bereits jetzt alle Hoffnung, noch auf Spuren von Dagaris Wirken zu stoßen, vergebens. Was hatte er erwartet?

Er trat auf den ersten Laborschrank zu, als er einen Schatten hinter seinem Rücken spürte. Er fuhr herum, doch innerhalb eines Sekundenbruchteils materialisierte sich der Schatten zu einer kraftvollen Hand, die sich um seinen Hals schloss. Er meinte, sein Herz höre auf zu schlagen. Versteinert vor Angst glaubte er, der Druck müsse ihm den Kehlkopf zerquetschen oder das Genick bräche ihm entzwei.

„Schön ruhig bleiben“, flüsterte ihm eine Stimme ins Ohr, während die andere Hand des Fremden ihn abtastete. Plötzlich löste sich der Griff um seinen Hals. Er wagte nicht, sich umzudrehen, als er das Schließen der Tür vernahm. Dann trat der Unbekannte in sein Gesichtsfeld.

„Wie furchtbar!“, fuhr es ihm heraus, als er den Anblick des Fremden sah. Was war mit seinem Gesicht geschehen? Teils war es schwärzlich verbrannt, teils schimmerte es rötlich, als habe man ihm die Haut abgezogen. Dieser Mann sah aus, als habe man ihn mehrfach in siedend heißes Fett getunkt. Nur an einer Seite des Ohrläppchens erkannte er einen Fetzen gesunder Haut.

„Ich weiß“, sagte der Fremde. „Selbst mir jagt der Blick in den Spiegel noch immer einen Schrecken ein.“

„Was ist passiert?“



## Aufstand der Träume - Romananfang

Der Fremde fuhr sich mit der Handfläche über das verunstaltete Gesicht, ohne es zu berühren. „Säuredampf.“

Die Angst des Forschers war verfliegen. An ihre Stelle trat Zorn.

„Hat Ihnen die Kirche das angetan?“

Das Gesicht des Fremden verzog sich zur Fratze und hätte der Mann nicht dabei gelacht, wäre es ihm unmöglich gewesen, die so bedrohlich wirkende Gefühlsregung zu deuten.

„Die Kirche hat viele Gräueltaten begangen. Doch an meinem Aussehen trägt sie keine Schuld.“ Die Fratze verwandelte zurück in eine Maske aus verbranntem Fleisch, aus der ein Augenpaar hervorlugte.

„Wer sind Sie, und was suchen Sie hier?“

„Ich war einer der Angestellten, die bis zur Schließung in diesem Institut gearbeitet haben. Und danach forschte ich weiter im Untergrund. Aber das geheime Labor gibt es nicht mehr. Die Kirche hat es ausgehoben. Wissen Sie, dass der Mann, der einst in diesem Labor forschte, die Ursache für den Ausbruch der Cerebralen Demenz entdeckt hat?“

„Sie meinen Doktor Dagari?“

Es war eine rhetorische Frage gewesen. Dass sein Gegenüber die Antwort kannte und Dagaris Namen in der Beiläufigkeit des alltäglichen nannte, verschlug ihm fast die Sprache.

„Sie haben ihn gekannt?“

Der so grausam Entstellte nickte.

„Ich bin sein Assistent.“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).